

„Dem toten Stein Leben einhauchen ... „ – dem Bildhauer Georg Emil Rheineck zum 160. Geburtstag

Kindheit und Jugend in Neckarsulm

Am 24. Mai 1848 gebar Ida Rheineck (geb. Meßner) Georg Emil Rheineck als jüngstes ihrer fünf Kinder. Vater Eduard Rheineck war seit 1835 in Neckarsulm als Wundarzt für das Oberamt Neckarsulm, später als Distriktsarzt in Löwenstein tätig. Mutter Ida war die Tochter des Oberamtsarztes Georg Meßner.

Das Wohnhaus der Familie Rheineck stand im Bereich Marktstraße/ Ecke Lammgasse, dort verbrachte Georg Emil Kindheit und Jugend. Nach dem Besuch der Latein- und Realschule war es sein größter Wunsch, Architekt zu werden. Umso enttäuschter war er, als seinen Eltern ihm kein Studium ermöglichten. Anders als seine älteren Brüder Heinrich und Eduard, die Chemie und Kunst studierten, wurde er zur Lehre in die Bildhauerwerkstatt der Gebrüder Zartmann in Neckarsulm gegeben. Dort bewährte er sich gut: Der fleißige Lehrling habe – so die Gebrüder Zartmann – „solche Beweise erlangter Geschicklichkeit gegeben..., dass wir ihn allen unseren Herrn Kollegen als einen brauchbaren und zuverlässigen Gehilfen mit bestem Wissen und Gewissen empfehlen können“. An der gewerblichen Fortbildungsschule in Heilbronn erhielt Rheineck für seine Arbeiten mehrere Preise. Nach der Gesellenprüfung bildete er sich neben seiner Berufstätigkeit im künstlerischen Bereich weiter, denn sein Ziel war nun, an der Kunstakademie zu studieren.

Lebensstationen:

München – Stuttgart –
Dresden – Leipzig – Stuttgart

Nachdem Rheineck 1870/71 als Soldat am Deutsch-Französischen Krieg teilgenommen hatte, studierte und arbeitete er seit 1873 in München, Stuttgart und Dresden. An der Dresdener Kunstakademie studierte er bei Adolf Breyermann und Ernst Julius Hähnel, der sich zusammen mit Rietschel und Semper um das Aufblühen der Kunst in Dresden verdient gemacht hat.

1879 heirateten die aus Öhringen stammende Emma Clothilde Roßhirt und Georg Rheineck in Dresden, 1880 wurde Tochter Emma Margarethe geboren und 1883 zog das Ehepaar nach Leipzig, wo Rheineck als Künstler einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangte – so bezeichnete ihn der berühmte Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke als vortrefflichen Künstler und anspruchlosen, liebenswürdigen Menschen.

Doch schon kurz nach der Geburt der zweiten Tochter Ida starb Rheinecks Ehefrau Emma 1883 – ein schwerer Schicksalsschlag, von dem er sich offenbar zeitweilig nicht mehr ganz erholt hat. Seine beiden Töchter Emma Margarethe und Ida wuchsen bei Verwandten in Öhringen und Pforzheim auf, Rheineck selbst zog zunächst nach Karlsruhe. 1886 ließ er sich in Stuttgart nieder, wo er – geschwächt durch sein arbeitsames und entbehrungsreiches Leben – nach längerem Leiden am 4. Juli 1916 im Alter von 68 Jahren starb und auf dem Stuttgarter Pragfriedhof beerdigt wurde.

Das künstlerische Werk

Rheinecks Werke sind qualitativ und zeittypisch. Er war konservativ ausgerichtet und ein großer Teil seiner Werke ist geprägt vom Realismus – was möglicherweise dadurch begründet war, dass fast alle seine Arbeiten Auftragsarbeiten waren: Hier musste der Künstler den Geschmack seiner Auftraggeber treffen, die überwiegend aus dem Bürgertum stammten. Rheineck fertigte zahlreiche Büsten, Medaillons und Grabmäler, aber auch kleine Skulpturen und Gefäße. Bekannte Werke sind beispielsweise die Büste für den Leipziger Gewandhauskapellmeister Carl Reinecke und die Grabmale der Familien Gaucher und Schiedmayer auf dem Stuttgarter Pragfriedhof.

Auch an der Gestaltung öffentlicher Gebäude war Rheineck beteiligt. So schuf er die Skulpturen an der Eingangsfassade der 1890 errichteten und im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kunstakademie Stuttgart. Auch einige Skulpturen für das Landesgewerbemuseum Stuttgart (heute: Haus der Wirtschaft) stammen von Rheineck und am Stuttgarter Rathaus ist an der Fassade zur Eichstraße seine für den Vorgängerbau 1905 geschaffene Hegel-Statue zu sehen. In unserer näheren Umgebung hat Rheineck nur wenige Werke geschaffen: Für Neckarsulm entwarf er 1909 den „Neckar-Sulm-Brunnen“. Dieser sollte den restaurierungsbedürftigen Löwenbrunnen auf dem Marktplatz ersetzen. Doch der Landeskonservator hielt den Marktbrunnen in seiner historischen Gestalt für erhaltenswert. Deshalb und aus Kostengründen wurde Rheinecks Entwurf nicht ausgeführt. Stattdessen riss man den alten Brunnen ab und stellte ihn nach alten Vorbild wieder her. In Heilbronn schuf Rheineck den Fischbrunnen, der 1899 auf der heutigen Allee (etwa in der Höhe des Hauses Nr. 61) seinen Platz fand. Da am Ende des Ersten Weltkrieges Metall für die Herstellung von Waffen und Munition benötigt wurde, musste der Brunnen 1918 an die Kriegsmetall AG in Berlin abgeliefert werden. Schon damals waren über den Brunnen keine schriftlichen Quellen mehr vorhanden; bekannt war lediglich, dass der Brunnen wohl mit Unterstützung der Einwohnerschaft erworben worden war. Ein Glücksfall ist, dass sich ein Teil von Rheinecks bildhauerischem Schaffen im Besitz seines 1997 verstorbenen Enkels Richard Bauschmid in München erhalten hat. Rheinecks Modelle werden heute beim Heimatverein, die schriftlichen Unterlagen im Stadtarchiv aufbewahrt. Einen kleinen Einblick in Rheinecks Werk bietet außerdem der Raum „Kulturwerkstatt“ im Stadtmuseum. Barbara Löslein



Georg Rheineck in
seinem Stuttgarter Atelier bei
der Arbeit an der Skulptur
„Der Ballwerfer“

Modell für den 1909 geplanten,
jedoch nicht ausgeführten
„Neckar-Sulm-Brunnen“.



(Fotos: Stadtarchiv Neckarsulm)

1996 hat das Stadtarchiv anlässlich des 80. Todestages Rheinecks eine Festschrift herausgebracht, die einen interessanten Einblick in das umfangreiche Werk Rheinecks bietet. Zum Preis von 1,00 EUR ist sie erhältlich im Stadtmuseum, Urbanstraße 14 und im Stadtarchiv, Binswanger Str. 3.